

Alte Musik

„Passion in Assisi – Auferweckung in Köln“

Die wiederentdeckte Johannespassion von Giovanni Paisiello

von: Wolfgang Kostujak

Presstext:

Seit nunmehr fünf Jahren stehen Olaf Krone und Werner Ehrhard in regem Kontakt mit den Patres vom Kloster San Francesco in der Umbrischen Kleinstadt Assisi. Was die beiden Musiker aus Köln mit dem Hauptsitz des Franziskanerordens verbindet, ist ein Manuskript – die handgeschriebene Partitur einer Johannespassion von Giovanni Paisiello. Auf Anregung der Geistlichen aus Italien haben die beiden künstlerischen Leiter des Ensembles „L’arte del mondo“ sich des Materials angenommen, das seit dem Ende des 18. Jahrhunderts nachweislich kein zweites Mal aufgeführt worden ist.

Paisiello gelingt stilistisch ein Brückenschlag der besonderen Art: Einerseits hatte er sich in der Wahl seiner formalen und musikalischen Mittel ganz auf die Bedingungen der Karfreitagliturgie bei den Franziskanern eingelassen, auf der anderen Seite verknüpft er die reduzierte musikalische Gestik im Passionsgottesdienst eines Bettelordens durchweg mit einer Beredsamkeit, die derjenigen Giovanni Battista Pergolesis um nichts nachsteht. Am Karfreitag 2006 wird das Ensemble „L’arte del mondo“ die „Passio di Venerdì Santo“ von Giovanni Paisiello zum ersten Mal nach über zwei Jahrhunderten in Köln wieder zum Klingen bringen.

ANMODERATION

Seit nunmehr fünf Jahren stehen Olaf Krone und Werner Ehrhard in regem Kontakt mit den Patres vom Kloster San Francesco in Assisi. Was die beiden Musiker aus Köln mit dem Hauptsitz des Franziskanerordens verbindet, ist ein Manuskript: – Die handgeschriebene Partitur einer Johannespassion von Giovanni Paisiello. Auf Anregung der Geistlichen aus Italien haben die beiden künstlerischen Leiter des Ensembles „**L’arte del mondo**“ sich des Materials angenommen, das seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bis heute kein zweites Mal aufgeführt worden ist.

Am Karfreitag 2006 wird „**L’arte del mondo**“ die „**Passio di S[an] Giovanni**“ von Paisiello zum ersten Mal nach über zwei Jahrhunderten in Köln wieder zum Klingen bringen. Hören Sie eine Sendung über die Empathie in katholischen Passionsritualen, über ein verordnetes Schweigen und eine klangvolle Auferstehung von Wolfgang Kostujak.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD	Titel des Stückes:	Giovanni Paisiello/Pietro Metastasio: „La Passione di Gesù Cristo“, Aria des Giovanni: „Come a vista di pene sí fiere“	Wiedergabe: nach 1:25 unter den fortlaufenden Text blenden
1	Länge der Wiedergabe:	85 Sekunden	
	Name des Interpreten:	Warsaw Sinfonietta, Wojciech Czepiel (Jerzy Knetig, Giovanni)	

	Titel der CD:	Giovanni Paisiello: „La Passione di Gesù Cristo“	
	Label:	Arts Music	
	Label-Code:	LC 2513	

ZITATOR

„Sie spielen hier [in den Fasten] geistliche Opern, die sich von den weltlichen in gar nichts unterscheiden, als dass keine Ballette zwischen den Akten eingeschaltet sind: übrigens aber so bunt als möglich. (...) Mir ist es ein einziger Guckkasten.“¹

HAUPTSPRECHER

Als der achtunddreißigjährige Johann Wolfgang v. Goethe während seiner Italienreise im Frühjahr 1787 in Neapel Station gemacht hat, da mochte der weitgereiste Deutsche seinen Augen nicht trauen, als er die Spielpläne der städtischen Bühnen zu sehen bekam. Offensichtlich brachten es die Bewohner Neapels nicht einmal während der Fastenzeit fertig, sich für ein paar Wochen von ihrem Grundbedürfnis nach theatralischen Gebärden und musikalischem Gebraus zu trennen. Und wie es schien, hielten die Menschen in der Region mehr von einem Schulterchluss zwischen folkloristischer Buntheit und religiösem Ernst, als dass sie je in der Lage gewesen wären, sich für knapp sieben Wochen still in die Herrgottswinkel ihrer Wohnungen zurückzuziehen.

Während Goethe die Stadt besuchte und sich über den respektlosen „Guckkasten“ in der Fastenzeit ärgerte, da beschäftigte der König von Neapel einen Kapellmeister, der kurz zuvor ausgerechnet mit einer Passionsmusik seine ersten europaweiten Erfolge gefeiert hatte. Die Rede ist von Giovanni Paisiello und von seiner „Passione di Gesù Cristo“, die sich – für einen Deutschen wie Goethe vollkommen unbegreiflich – ganz ohne Evangelientext ausschließlich am Libretto eines der gefeiertsten Operndichter seiner Zeit entlangbewegte. Der Wortlaut stammte aus der Feder des kaiserlich österreichischen Hofdichters Pietro Metastasio.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD	Titel des Stückes:	Antonio Caldara/Pietro Metastasio: „La Passione di Gesù Cristo“, Aria (Maddalena): „Potea quel pianto“	Wiedergabe: nach 2:12 unter den fortlaufenden Text blenden
2	Länge der Wiedergabe:	132 Sekunden	
	Name des Interpreten:	Capella Savaria, Pál Nemeth. Mária Zádori, Sopran	
	Titel der CD:	Caldara: „La Passione di Gesù Cristo“	
	Label:	Hungaroton Classic	
	Label-Code:	Hungaroton Records Ltd. (LC-Nummer unbekannt)	

¹ Goethe: „Italienische Reise“, Vermerk v. 9. März 1787, zitiert b. Massenkeil: Handb. d. mus. Gattungen, 10,2: Oratorium und Passion, 44f.

Metastasios Textdichtungen waren im Laufe des 18. Jahrhunderts zu Favoriten des italienischen Opernpublikums arriviert, und seine Oratorientexte machten zwischen 1737 und 1800 einen Anteil von über zwanzig Prozent unter allen Werken dieser Gattung in Italien aus.

Die „*Passione*“ ist das einzige neutestamentliche Libretto aus dem Schaffen Metastasios. Ohne ein einziges Christuswort beschreibt das Stück den Tod Jesu ausschließlich aus der Perspektive von Augenzeugen. Die Wirkung der unmittelbaren Empathie auf den gläubigen Zuhörer war zugleich ästhetisches Motto wie dramaturgisches Prinzip des Textbuches.

Womöglich war genau dies der Grund dafür, dass die „*Passione*“ noch über achtzig Jahre nach ihrer Erstvertonung durch Antonio Caldara im Frühling 1730 die unterschiedlichsten Musiker in ihren Bann gezogen und zu stets neuen Vertonungen angeregt hat.²

Giovanni Paisiello hatte sich den Stoff im Jahr 1783 – während der letzten Monate seiner Amtszeit als Hofkomponist von St. Petersburg – vorgenommen.

Auch wenn sich die Quellen über den Ort und den Zeitpunkt der Erstaufführung nicht einig werden wollen³, so ist doch gewiss, dass mit der Premiere dieses Oratoriums das erste Kapitel eines unvergleichlichen Publikumserfolges in Sachen „*Passionsmusik*“ geschrieben worden ist, und dass Paisiello diesen Erfolg in seine Wahlheimat Neapel mitgenommen hat, als er dort noch im Jahr darauf den Posten eines königlichen Kapellmeisters antrat.

Der kulturbeflissene König von Polen hatte mit seiner Begeisterung für das Werk ebenso wenig hinterm Berg gehalten wie das Publikum in Wien. Hier war die *Passion* aufgeführt worden, bevor sie schließlich vor allem in Rom beliebt wurde. Die Popularität des Stückes wollte nicht nachlassen, und so berichten die Geschichtsschreiber noch im siebten Jahr nach dem Debut der *Passion* von einer bemerkenswerten Aufführung in der Dresdner Hofkirche, und kurz darauf von einer weiteren umjubelten Vorstellung in „*Santa Maria della morte*“ zu Bologna.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD	Titel des Stückes:	Giovanni Paisiello: „La Passione di Gesù Cristo“, Duetto „Vi sento, oh dio, vi sento“	Wiedergabe: nach 2:27 unter fortlaufenden Text blenden
3	Länge der Wiedergabe:	147 Sekunden	
	Name des Interpreten:	Warsaw Sinfonietta, Wojciech Czepiel (Pietro: Miroslava Kacprzak / Maddalena: Halina Górzynska)	
	Titel der CD:	Giovanni Paisiello: „La Passione di Gesù Cristo“	
	Label:	Arts Music	
	Label-Code:	LC 2513	

Johann Wolfgang v. Goethe war nicht der einzige Zeitgenosse des späten 18. Jahrhunderts, der mit der Neigung vieler italienischer Christenmenschen gefremdelt hat, das Leiden ihres Herrn Jesus Christus all zu leidenschaftlich in Szene zu setzen.

² vgl. MGG, 1986, wo u. a. folgende Vertonungen gelistet sind: Caldara (1730) N. Jommelli (1742), Paisiello (1784), N. Conti (1739), J. G. Schürer (1750), J. E. Eberlin, J. G. Naumann (1767), A. Salieri (1777), J. F. Reichardt (1784), F. Paër (um 1800), J. Weigl (1811), G. Mysliwecek, F. Morlacchi (1812)

³ Der „New Grove“ nennt hier die „Catholic Cathedral, St. Petersburg“, das Booklet der polnischen CD „G. Paisiello: La Passione di Gesù Cristo“ bei „ARTS“ LC 2513 spricht von der Warschauer Aufführung am 2. April 1784 im Oratorium des polnischen Hofes als Erstaufführung.

Auch die Kirche selbst hatte damit ihre Probleme. Zumindest, sobald es unter ihrem eigenen Dach geschah. Aber im Grunde hatte sie diesbezüglich weitblickend vorgesorgt, denn seit dem 16. Jahrhundert⁴ war der Gebrauch von Musikinstrumenten während bestimmter Perioden des Kirchenjahres in Gotteshäusern untersagt. Und wie aus der „*Instructio Musicam*“⁵ von 1967 hervorgeht, gilt diese Regel innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche bis heute.

ZITATOR

In der Adventszeit, in der Fastenzeit, im Triduum Sacrum, im Totenoffizium und in der Eucharistiefeier für Verstorbene ist Instrumentalmusik nicht statthaft.

HAUPTSPRECHER

Damit haben die Kirchenväter Glocken, Orgeln und alles, was sonst noch zum Wohlklang unter dem Dach der Kirche taugt, insbesondere während der Zeit vor Ostern, zum Schweigen verurteilt.

Andererseits sah es schon in der Frühzeit dieser Verfügung ganz danach aus, als wolle dem Klerus selbst die musikalische Diät am allerwenigsten munden.

Viele Ortsgemeinden haben sich seitdem auf den unausgesprochenen Minimalkonsens geeinigt, ihr Läutewerk nur vom Gründonnerstagsabend bis zur Osternacht abzuschalten und ihrem Organisten für diese anderthalb Tage frei zu geben. In dieser Zeit setzen die Mesner dann Schlagbretter und Klappern ein, mit deren Hilfe sie die Gläubigen anstelle eines pompösen Geläuts an die Gebets- und Gottesdienstzeiten erinnern. Und auch im Inneren der Kirchen ersetzen diese Holzrasseln bis zum heutigen Tag alles, was sonst an musikalischem Wohlklang möglich wäre.

Die liturgische Vorschrift der Konzilstexte geriet darüber allmählich in Vergessenheit, und seit vielen Jahrzehnten zitieren die Ortsgeistlichen viel lieber eine kleine Geschichte, um den Gläubigen das große Schweigen vor Ostern schmackhaft zu machen.

ZITATOR:

Die Instrumente und die Glocken erklingen vom Gründonnerstagsabend bis zum Osternachtsgottesdienst deswegen nicht, weil sie über diese Zeit nach Rom fliegen müssen, um sich dort vom Papst reinigen und segnen zu lassen

HAUPTSPRECHER:

Immerhin könnte die Geschichte von den bemerkenswerten Romwallfahrten der Musikinstrumente zwischen Gründonnerstag und Karsamstag eine einleuchtende Erklärung dafür liefern, wieso die Dichte an konzertanter Karfreitagsmusik nirgends je größer gewesen ist als in Italien.

Und so sehr die römische Kurie aus Furcht vor Anklängen an Opern- und Theatermusik die Orchesterinstrumente aus den Kirchenräumen verbannen wollte, so wenig vermochte sie doch dem dramaturgischen Grundbedürfnis der italienischen Gläubigen zu trotzen.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD	Titel des Stückes:	Alessandro Scarlatti: "Ammore, brutto figlio de pottana"	Wiedergabe: nach 1:15 unter den fortlaufenden Text blenden
4	Länge der Wiedergabe:	75 Sekunden	
	Name des	Tenor: Giampaolo Fagotto, Viola d.	

⁴ Das Konzil von Trient endete im Jahr 1563

⁵ „In der Adventszeit, in der Fastenzeit, im Triduum Sacrum, im Totenoffizium und in der Eucharistiefeier für Verstorbene ist Instrumentalmusik nicht statthaft“, II. Vatikanisches Konzil: Zitiert aus der „*Instructio Musicam sacram*“, Rom 1967, Art. 66

Interpreten:	Gamba: Paolo Pandolfo, Cembalo: Rinaldo Alessandrini
Titel der CD:	Alessandro Scarlatti: Cantate e Duetti
Label:	Tactus
Label-Code:	(LC-Nummer unbekannt)

HAUPTSPRECHER:

Seit der Erstaufführung von Alessandro Scarlatts „*La Psiche o vero Amore*“ im Jahr 1683 hatte das italienische Oratorium über weite Bereiche die Tonsprache von neapolitanischen Opern angenommen, und diese Liaison zwischen dem „*Drama per musica*“ und oratorischen Formen sollte auch vor der Passion nicht halt machen.

So verwundert es nicht weiter, dass ausgerechnet im Neapel des 18. Jahrhunderts ein sehr eigener, konzertierender Passionstyp gepflegt worden ist, der ursprünglich auf die Oratorien Scarlatts und auf seine Tonsprache zurückgeht. In den Archiven der Stadt finden sich bis heute viele Beispiele solcher Passionen. Die Namen der Komponisten reichen von Giacomo Insanguine und Antonio Corbisiero bis zu Giacomo Tritto ins frühe 19. Jahrhundert.⁶

Vor wenigen Jahren hat ein prominenter Fund die Reihe dieser neapolitanischen Passionen komplettiert: Es handelt sich um eine „*Passio di S[an] Giovanni*“ von Paisiello, dem königlichen Kapellmeister höchstpersönlich, die in der Bibliothek des Franziskanerkonventes von Assisi aufgetaucht war. Der Einband der handgeschriebenen Partitur vermerkt auf der Titelseite die Jahreszahl „1785“. Damit dürfte das Werk unmittelbar nach der Rückkehr Paisiellos aus den Diensten Katharinas der Großen entstanden sein.

Unter dem Blickwinkel, dass seine ältere Metastasio-Passion in diesem Moment gerade auf dem Weg gewesen ist, in der großen weiten Welt Karriere zu machen, wirkt dieses in vielerlei Hinsicht kleinere Opus wie eine sehr private Hommage des Maestro an seine Wahlheimat Neapel und an ihre Musiktradition.

Wie alle anderen neapolitanischen Passionsoratorien folgt sie – ohne ein darüber hinausgehendes Libretto – auch in den ariosen Einsprengseln ausschließlich dem Prosatext des Johannesevangeliums.

Ein „*Testo*“ rezitiert dabei die Geschichte des Neuen Testaments, unterbrochen durch die Ariosi der handelnden Personen. Die – vergleichsweise einfache – Rolle des Christus übernimmt bei Paisiello, ebenso wie diejenige des „*Testo*“ selbst, ein Knabensopran. Allein der Statthalter „Pontius Pilatus“ erhält eine von Koloraturen durchsetzte Basstimme. Diese Verteilung deutet darauf hin, dass sowohl der „Christus“ als auch der „Evangelist“ mit musikalisch unerfahrenen Novizen im Kindesalter besetzt worden sein könnten, während die Rolle des „Pilatus“ einem sangeskundigeren Erwachsenen auf den Leib geschrieben war.

Paisiello bezieht darüber hinaus einen dreistimmigen Turbachelor in das Geschehen ein. Im Lauf der Handlung lösen sich verschiedene Solisten für weitere Rollen aus dem Chor. Zwei Violinstimmen und eine Continuo-Gruppe bilden das ganze instrumentale Pendant zu den beiden Sopranstimmen, den Bass und den Chor.

Auf diese Weise erfüllt die Besetzung die Vorgaben einer Idee, die den musikalischen Ausdruck aufs Allerwesentlichste reduziert. Ausgerechnet im Blütezeitalter der „*metastasianischen*“ Oper präsentiert das Werk den gewaltigen Stoff aus einem besonders niedrigen Blickwinkel – womöglich aus dem eines erklärten Bettelordens wie dem der Franziskaner von Assisi.

⁶ Massenkeil (s.o.), 47

Für den künstlerischen Leiter des Ensembles „L'arte del mondo“, Werner Ehrhardt, liegt gerade in der Schlichtheit der musikalischen Sprache das Geheimnis ihrer Wirkung.

Track- Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD		O-Ton 1 Werner Ehrhardt	Wiedergabe: ganz (60)
5	Länge der Wiedergabe:	60 Sekunden	
	Name des Interpreten:		
	Titel der CD:		
	Label:		
	Label-Code:		

HAUPTSPRECHER:

Wie das Manuskript in die Hauptkirche der Franziskaner nach Umbrien gelangt ist, lässt sich heute eben so wenig klären wie die Frage danach, ob Paisiello selbst je dort gewesen ist oder womöglich eine der Aufführungen geleitet haben könnte.

Weil die „*Maestri di Capella*“ von Assisi im 18. Jahrhundert aber häufig aus Neapel stammten, und weil weitgereiste Musiker oft eine beträchtliche Bibliothek an Aufführungsmaterialien mit sich herumführen, liegt der Gedanke nahe, einer der Kapellmeister könnte die Partitur direkt aus Paisiellos Wahlheimat Neapel mitgebracht haben. Womöglich hat der betreffende Maestro den Komponisten sogar persönlich gekannt.

Dafür spricht etwa der Umstand, dass über die Passion hinaus ein großer Bestand an Handschriften aus Paisiellos Feder – bis heute weitgehend unbehelligt – in Assisi schlummert.

Darunter finden sich eine Kollektion von Weihnachtsresponsorien aus dem Jahr 1769 sowie ein Sammelband mit sechs Messen für den neapolitanischen König von 1788 und ein weiteres undatiertes Passionsoratorium auf den Text des Evangelisten Matthäus.

Track- Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD	Titel des Stückes:	Giovanni Paisiello: „Passio di S. Giovanni, daraus „Stabat autem“	Wiedergabe: ganz
6	Länge der Wiedergabe:	ganz 0:58	
	Name des Interpreten:	„L'arte del Mondo“, Köln (Lt. Werner Ehrhardt)	
	Titel der CD:	Feldaufnahme	

	Label:	Feldaufnahme	
	Label-Code:	(unterzeichnete Einverständniserklärung des E.-Leiters zur Sendung liegt dem Autor vor)	

HAUPTSPRECHER:

Der Stil dieser Musik verweist an manchen Stellen auf Giovanni Battista Pergolesi – auch wenn der in dem Moment, als Paisiello zum ersten Mal das Licht der Welt erblickt hat, schon vier Jahre tot war.

Gut möglich, dass Neapel als das gemeinsame, pulsierende Zentrum beider Musiker einen gewissen Anteil an dieser künstlerischen Seelenverwandtschaft hatte. Beide verbrachten hier ihre Studienjahre, arbeiteten einen langen Teil ihres Lebens in der Kultur- und Handelsmetropole, wurden durch sie geprägt und beeinflussten ihrerseits den Musikbetrieb der Stadt.

Vierundsiebzig Jahre nach dem Tod Pergolesis und mehrere Jahrzehnte nach der Passion von Assisi sollte Giovanni Paisiello noch einmal dessen „*Stabat Mater*“ bearbeiten, indem er die Partitur, dem Zeitgeschmack gemäß, um eine ganze Anzahl von obligaten Bläserstimmen anreicherte. So überzeichnete er nicht nur den kontemplativen Duktus des ursprünglichen Werkes in helleren Farben, sondern lieferte nach Johann Adam Hiller und Antonio Salieri auch noch einmal einen wesentlichen Baustein zur Rezeptionsgeschichte des „*Stabat mater*“ auf dem Weg ins 19. Jahrhundert.

Track-Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD	Titel des Stückes:	Pergolesi : „Stabat Mater dolorosa“ in der Bearbeitung von Giov. Paisiello, daraus „Quae moerebat et dolebat“ (Allegro)	Wiedergabe: ganz (2:29) ohne Überblendung
7	Länge der Wiedergabe:	149 Sekunden	
	Name des Interpreten:	Ensemble „Cosarara“, Giuseppe Camerlingo, Sonia Prina, Sopran	
	Titel der CD:	Giovanni Paisiello : „Stabat Mater del Pergolese“	
	Label:	Agorá Musica	
	Label-Code:	AG 251.1 (kein Label-Code)	

HAUPTSPRECHER:

Im Gegensatz zu Pergolesi hat Giovanni Paisiello zweimal dauerhaft die Grenzen Italiens überschritten. Seine erste Festanstellung hatte ihn vom siebenunddreißigsten Lebensjahr an für sieben Jahre an den Hof Katharinas der Großen nach St. Petersburg geführt. Knappe zwanzig Jahre später finden wir ihn für zwölf Monate als Maestro der königlichen Kapelle zu Diensten Napoleons I. in Paris.

Indessen scheint es, als habe es Paisiello kein Ort dieser Welt in ähnlicher Weise recht machen können wie Neapel.

Der Meister lebte aber selbst zuhause auf weit unbeständigerem Boden als sein älterer Kollege Giovanni Battista Pergolesi.

In dem halben Jahrhundert, währenddessen Paisiello Bürger von Neapel gewesen ist, war das Musikleben der Stadt ebenso vielfältigen Wandlungen unterworfen wie die Oper selbst. Hatte er innerhalb seiner frühen Schaffensjahre noch zur Avantgarde der „*Opera Buffa*“ gehört, so musste der Maestro während seines letzten Lebensjahres mit eigenen Augen ansehen, wie der „*Barbiere di Siviglia*“ aus der Feder des dreiundzwanzigjährigen Neutöners Gioacchino Rossini seiner eigenen Vertonung augenfällig den Rang abließ. Zu den musikalischen Neuerungen kamen zahllose politische und gesellschaftliche Veränderungen. Die reichten vom „*Königreich Neapel*“ über die „*Revolutionsregierung*“ und von der Bourbonenherrschaft bis zu Napoleon Bonaparte.

Letztlich haben die bahnbrechenden Veränderungen dieser Zeit auch vor den Kirchen und ihren Gepflogenheiten nicht Halt gemacht, in Neapel ebenso wenig wie in Assisi.

Und war das geistliche Oratorium – und damit auch die Passion – zur Zeit des frühen 18. Jahrhunderts noch das weithin beherrschende Genre geistlicher Vokalmusik in Italien gewesen, so büßte die Gattung wie vieles andere an kirchlicher Kunst doch nach und nach ihre Bedeutung ein.

Eine Hauptrolle bei diesem Verfall dürfte vor allem die feudale Grundstruktur der Kirche selbst und der Konservatismus des Klerus gegenüber den gesellschaftlichen Wandlungsprozessen gespielt haben.

Gut möglich, dass die „*Passio di S[an] Giovanni*“ den traditionellen Klerikern im gleichen Augenblick als zu schlicht erschienen war, in dem sie den Anhängern der Aufklärung – ihrer bloßen Form nach – vorgekommen sein könnte, wie ein überkommenes Zeugnis altmodischer Gefühlsseligkeit.

Die Musiker des Ensembles „*L'arte del mondo*“ aus Köln, die sich seit mehreren Jahren mit der Erschließung des Notenmaterials von Giovanni Paisiello aus Assisi befassen, und augenblicklich an der klingenden Erweckung des Stückes proben, sind hörbar bewegt von der Tonsprache „ihrer“ neuentdeckten Passion.

Von einem „*goethe'schen*“ Fremdeln über so viel rührselige Leidenschaft aus dem Neapel zur Mitte der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts ist in Köln anno 2006 jedenfalls nichts zu spüren.

Track- Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD	Titel des Stückes:	O-Ton 2 Werner Ehrhardt	Wiedergabe:
8	Länge der Wiedergabe:	0:53	(53)
	Name des Interpreten:		
	Titel der CD:		
	Label:		
	Label-Code:		

Track- Nummer auf der dem Manuskript beigefügten CD	Titel des Stückes:	Giovanni Paisiello: „Passio di Venerdì Santo“, daraus: „Ponifex ergo...“	Wiedergabe: allmählich unter O-Ton blenden und auf Ende laufen lassen
9	Länge der	je nach Bedarf, ca. 60 Sekunden, auf	

Wiedergabe:	Ende fahren	
Name des Interpreten:	„L'arte del mondo“ Köln, Ltg. Werner Ehrhardt	
Titel der CD:	Feldaufnahme	
Label:	Feldaufnahme	
Label-Code:	(unterzeichnete Einverständniserklärung des E.-Leiters zur Sendung liegt dem Autor vor)	

HINWEIS IN DER ABMODERATION:

„Passion in Assisi – Auferstehung in Köln / Von der Wiederentdeckung einer Johannespassion von Giovanni Paisiello“. Sie hörten eine Sendung von Wolfgang Kostujak. Es sprach N.N., Redaktion Bettina Schmidt.

Am Karfreitag 2006, dem 14. April 2006 wird das Ensemble „L'arte del mondo“ das Passionsoratorium ab 16.00 in der Trinitatiskirche von Köln erstmals nach über zweihundert Jahren wieder aufführen.

GEMA-NACHWEIS

1. Giovanni Paisiello/Pietro Metastasio: „La Passione di Gesù Cristo“, Aria des Giovanni: „Come a vista di pene sí fiere“, Warsaw Sinfonietta, Wojciech Czepiel (Jerzy Knetig, Giovanni), Arts Music LC 2513

2. Antonio Caldara/Pietro Metastasio: „La Passione di Gesù Cristo“, Aria (Maddalena): „Potea quel pianto“, Capella Savaria, Pál Nemeth. Mária Zádori, Sopran, Hungaroton Classic (LC-Nummer unbekannt)

3. Giovanni Paisiello: „La Passione di Gesù Cristo“, Duetto „Vi sento, oh dio, vi sento“, Warsaw Sinfonietta, Wojciech Czepiel (Pietro: Miroslava Kacprzak / Maddalena: Halina Górzynska), Arts Music LC 2513

4. Alessandro Scarlatti: „Ammore, brutto figlio de pottana“, Tenor: Giampaolo Fagotto, Viola d. Gamba: Paolo Pandolfo, Cembalo: Rinaldo Alessandrini, Tactus (LC-Nummer unbekannt)

5. Giovanni Paisiello: „Passio di S. Giovanni, daraus „Stabat autem,“ „L'arte del Mondo“, Köln (Lt. Werner Ehrhardt), Feldaufnahme (unterzeichnete Einverständniserklärung des Leiters zur Sendung liegt vor)

6. Giovanni Pergolesi : „Stabat Mater dolorosa“ in der Bearbeitung von Giov. Paisiello, daraus „Quae moerebat et dolebat“ (Allegro), Ensemble „Cosarara“, Giuseppe Camerlingo, Sonia Prina, Sopran, Agorá Musica, AG 251.1 (kein Label-Code)

7. Giovanni Paisiello: „Passio di Venerdì Santo“, daraus: „Ponifex ergo...“, „L'arte del mondo“ Köln, Ltg. Werner Ehrhardt, Feldaufnahme (unterzeichnete Einverständniserklärung des E.-Leiters zur Sendung liegt dem Autor vor)